

Bezug-Preis

in der Ausgabe über den im Stahl-
beil und den Kronen entrichten Aus-
gaben abgezahlt; vierteljährlich 4.50.
Bei maximaler täglicher Auflösung ins
Jahr 1.500. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierstündiglich
4.50.— Dinge täglich Sonntagsabendung
des Rundschau: vormittags 4.50.

Die Steigerung erhältlich 1/2 Uhr,
die Abend-Ausgabe Nachmittag 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johanneschoff 8.

Die Ausgaben im Wochenabstand ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis spät 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stumm's Sohne, Alfred Gahn,
Universitätsstraße 1.
Louis Weiß,
Gutachterstr. 14, post. und Telefon 7.

Nº 62.

Bur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 4. Februar,
Vormittags nur bis 1/2 9 Uhr
geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 3. Februar.

Wie der Telegraph nach Schluss der Redaktion unseres gestrigen Morgenblattes gemeldet hat, demonstrierte die „Hamb.-Radt.“ auf das Blütigste die ironisch unglaubliche und teils von uns bisher nicht erwähnte Behauptung, bei dem Besuch des Berliner Reichstags in Berlin seien Professor Schmeninger und sein Assistent Dr. Christmann nicht der Wichtigkeit ihrer Personen entsprechend aufgenommen worden. Es ist erstaunlich, daß von Friedreichshaus aus solchen Unterstellungen, die keinen andern Zweck haben, als die launig-vulgäre Verfälschung politischer dem Kaiser und dem Althansler zu föhren, der Beden entgegen wird. Bevölkerungen können solche Verdächtigkeiten nicht. Sobald hingegen es einige Wähler bestanden, aus der Verhüllung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Capital für sich zu klagen. Dieser Blütigste mag es daher unangenehm zu sein, daß die Verhüllung durch die hochherige Initiative des Kaisers bestreit worden ist. Sie suchen daher aufs Neue Einvernehmen zu suchen. Ein solcher Versuch liegt auch in der „Zukunft“ vor, was bestrebt sich dieses Blatt, nicht am feierlichen Hofe Verhüllung über angebliche ungerechte Anklage der Bevölkerung des Althansler zu erzeugen, sondern dem Bürgern den Verdacht einzupflanzen, er habe eigentlich nur als Dekorationssäule dem militärischen Jubelfest des Kaiser beworben müssen. Es heißt nämlich in der „Zukunft“:

„Die Theatralen, die der Kaiser von Güns aus dem Deutschen gegen die Oste, die er von Preußen aus durch den Generalleutnant dem Deutschen gesandt hatte, verhüllten den preußischen Steinmann und den alten Soldaten, persönlich als Zuschauer vor dem Souverän zu erscheinen, sobald die plaudige Verhüllung geworden war. Und nun könnte nicht nur der Monarch eine Startrampe, um hin auch, in freudigem Empfang den Kaiser zu föhren, der über die Krieger, versteckt in zwei Tagen zu einem militärischen Jubel, — und nun gab es für den Generalobersten kein Raum mehr. Es war genug kein Platz, daß die Einladung, die „der Mann, der das deutsche Schatz geführt hat“, nach Berlin rief, die Ueberzahl Wilhelm Rex fragt; der preußische König beging den Tag, an dem er auf fünfundzwanzig Diensttage zurückzufallen durfte, und er wollte in seiner Nähe den Generalobersten nicht missen.... Wie die Oste, die die militärische Auszeichnung des Fürsten Bernhard beim Scheide aus dem Amt bekam, so trug auch jetzt die goldene Einladung zu einem militärischen Fest der Unserheit des Königs von Preußen, die damit unzweckmäßig ausgestiegt war, daß er an jenen Freitag auf das Erste des Generalobersten beflockte Woch legte.... Der Kriegsbericht empfängt des Judentheits der höchsten militärischen Ehrenstiftung als Gott; er erweist ihm die gnädigsten Auszeichnungen und nimmt im engsten Familienkreise mit ihm das Jubelfest ein; des Gott nimmt die Wiedergabe des Offiziers des Regiments entgegen, zu dessen Ehre

er ernannt werden will, er darf den König von Sachsen, einen ehrwürdigen Kriegskameraden, bei sich begrüßen und hat die Freude, an dem ersten militärischen Dienst später auch seine Söhne Willkür zu sehen. Politische Erörterungen haben im Berthe des Kriegsberichts mit ihrem Generalbericht keinen Platz....“

Eine Kurzbeschreibung dieser Unterstellung hat der Kaiser bereits selbst sich angelegen sein lassen. Nachdem er schon in seinem Bericht des Reichstags veröffentlichten Danziger Lese den Besuch „des um Kaiser und Reich so hochverehrten Staatsmannes“ bestreitet hervorgehoben hatte, sagt er in seinem Bericht an die Berliner Stadtverordneten angedeutet, daß er in dem „Althansler“ bereiteten jubelnden Empfang ein bereites Zeugnis der treuen Freiheit erblieb, der die Einwohnerchaft Berlins bestreite. Mit diesen Worten ist die Aufklärung zurückgeworfen, daß der Kaiser bei seinem Reichstag in Berlin nur Generaloberster blieb. Bis zum nächsten Jahr nicht habe wollen; und dadurch, daß der Monarch den dem Althansler bereiteten jubelnden Empfang als ein Zeugnis der Treue zu ihm selbst aufsucht, weiß er, daß er dem Besuch des Fürsten und seiner Mannen ihre Stimme geben, der in dieser Beziehung nicht die bindendsten Verpflichtungen übernimmt. Särfung des Wahlgebiets vieler Abgeordneten thut in erster Linie nach. Aufmerksame Vorhüllze zur Abstimmung, wie Heraushebung der Bevölkerungsliste, Zusammensetzung der Abstimmungen, haben auch viele Bedenken gegen sich und würden am Ende den Besuch der gewölbten Bürger noch mehr verschärfen. Es wäre eine Zeit, das durch einmal von sachdienlichen und wohlbekannten Männern ernstlich geprüft und erneuert würde, mit diesem nachdrücklich unerträglich gewordene Wahlrecht dabei zu verschärfen und zu erneuern.

Der Reichstag wurde bekanntlich am Donnerstag wieder einmal die Bevölkerungsfähigkeit festgestellt; es waren nur 154 Abgeordnete anwesend, also mehr als 40 unter der Bevölkerungsfähigkeitsliste. Tatsächlich war der Reichstag die ganze Session hindurch, mit Ausnahme weniger Tage bei den Handelsvertretungen und dem Besuchstag, beschäftigungsfähig; es wird nur in der Regel nicht festgestellt, wenn nicht einige Abgeordnete ein Interesse daran haben, die Sitzung abzubrechen, oder aus „Wohlbefinden“ einen Ausgangsantrag stellen. Selbst die Beratung der Steuerverordnungen, bei denen man sich geborene, als ob das ganze deutsche Volk völlig zu Grunde gerichtet würde, ging vor ganz dünnen Bänken vor sich; sogar in Commissionen kam es die Bevölkerungsfähigkeit weiterhin zweifelhaft. Würdig und den Abgeordneten des Reichstags festzustellen ist der Zustand einer, mit Ausnahme der wichtigsten Abstimmungen, vollständig verhüllten Bevölkerungsfähigkeit genug nicht, was es war noch in keiner Sitzung so schlimm. Man könnte überhaupt die Verhüllungsmöglichkeit und Rechtsgültigkeit der großen Mehrheit der Abstimmungen in Zweifel ziehen. Art. 28 der Reichsverfassung bestimmt:

„Der Reichstag beschließt nach abholbarem Stimmenentscheid. Eine Gültigkeit der Beschlüsse ist die Anwendung der Mehrheit der geistlichen Anzahl der Mitglieder erforderlich.“

Diese klare Bestimmung wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß man die Augen vor der Haftstallheit fast immer vorhantenes Bevölkerungsfähigkeit verschlägt. Wenn man jetzt die gewaltigen Räume des jungen Reichstags entspannen entsprechenden neuen Reichstagsgebäudes bestaunt, so drängt sich Evidenz das erhaltene Gefühl auf: Das war auch in anderer Sinn und mit anderen Hoffnungen begonnen! — Über die Ursachen der fortwährenden Bevölkerungsfähigkeit des Reichstags und die Abstimmung dagegen ist schon viel gesetzt worden. Viel liegt offenbar

an dem Mangel an Diäten, das beweist der weit zahlreiche Besuch der Abgeordnetenbäder in allen deutschen Landtagen, wo es aus diesem Grunde sehr selten zu Störungen der Gesetze kommt. Noch mehr aber liegt die Schuld an einem eingemurten Bevölkerungsfähigkeit der überkommenen parlamentarischen Plichten hinsichtlich vieler Abgeordneten und an der Stumpfheit der Wähler dagegen. Bei den leidenschaftlich erregten Wahlkämpfen sollte man meinen, daß Wohl des Vaterlandes und jedes einzelnen Wahlkreises hänge von dem Siege dieses oder jenes Werthers ab, ob es aber die Wahl vorgezogen, so bleibt der größte Theil des Vertreter fast das ganze Jahr über zu Hause sitzen. Kein Abgeordneter hat das Recht, ohne die prangendsten Abstimmungen den parlamentarischen Verhandlungen fernzubleiben. Darauf sollten die Wähler dringen und seinem Mann seine Stimme geben, der in dieser Beziehung nicht die bindendsten Verpflichtungen übernimmt. Särfung des Wahlgebiets vieler Abgeordneten thut in erster Linie nach. Aufmerksame Vorhüllze zur Abstimmung, wie Heraushebung der Bevölkerungsliste, Zusammensetzung der Abstimmungen, haben auch viele Bedenken gegen sich und würden am Ende den Besuch der gewölbten Bürger noch mehr verschärfen. Es wäre eine Zeit, das durch einmal von sachdienlichen und wohlbekannten Männern ernstlich geprüft und erneuert würde, mit diesem nachdrücklich unerträglich gewordene Wahlrecht dabei zu verschärfen und zu erneuern.

Am Sonnabend den 3. Februar 1894.

Anzeigen-Preis

die 6seitige Preissätze 20 Pf.
Reklame unter den Redaktionstiteln (4seitig) 20 Pf., vor den Familiennotizen (4seitig) 40 Pf.
Großere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellenkosten und Illustrationen nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefolgt), nur mit der Abend-Ausgabe, ohne Postbelastung
40 Pf., mit Postbelastung 40 Pf.

Annahmeschluss für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Feiertage früh 1/2 Uhr.
Bei den Filialen und Auslandsgeschäften je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind seit der Expedition zu richten.

Direkt und Verlag von C. Polz in Leipzig.

88. Jahrgang.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Sonnabend den 3. Februar 1894.

26 Abgeordneten haben einen besonderen portefeuille

Ein gebildet. Ihr Obmann ist Thomas Beck, ein Vulgarer, wobei kommt man, daß die Katharer in Uskra im Gezenstag zu den die überwiegende Majorität bildenden Reformierten Gegner einer Neuordnung der Gregorius sind. Eine lange Pendeldauer wird man dem neuen Club nicht verleihen können, denn gegen eine Anzahl seiner Mitglieder liegen bereits Widerstandsbewegungen und Aufforderungen zur Mandatseinkrämpfung seitens der Wähler vor. Der entstehende Kampf und das Schicksal der Gregoriusform wird am 15. Februar im Parlament beginnen.

In Frankreich spielt wieder das Panama-Gespenst. Die hinterlistigen des vierten Reichs, sowie die Liquidatoren der Panama-Gesellschaft proclamieren um die Cornelius Herz gehörigen, einen bedeutenden Wert repräsentierenden Pariser Immobilien. Die Erben wollen sich ebenfalls halten für die Millionen, um die Reichs die Panama-Nationalen beschwirren und die Herz ihm nachher wieder abrechte, die Legate sucht aus dem Reich zu retten, was eben noch zu retten ist. Dagegen steht sich natürlich der noch immer in England flüchtige, noch immer stellende Herz mit aller Macht, da er seine und seiner Familie Existenz einfach bedroht sieht, und verlangt feuerfeste Überbeschreibung der Immobilien auf seine Arten und Verträge des Proches. Für den Fall, daß die Verträge nicht beobachtet werden, droht er mit neuen Entführungen und Veröffentlichungen von Dokumenten, wodurch eine ganze Reihe herkömmlicher politischer Persönlichkeiten in Frankreich schwer belastet werden würde. Der Zweck dieser Drohungen, war der, den Staatsanwalt einzuhören; Cornelius Herz kann ihn aber jetzt als verfehlt betrachten, denn am Donnerstag beantragte der Staatsanwalt, die Überbeschreibung der Immobilien auf den Namen der Madame Herz nicht gutzuheißen. Er erklärte entschieden, die Zahlungen, denen Cornelius Herz die Mittel zur Erwerbung seiner Immobilien vertraute, seien ohne Grund oder aus rechtmäßiger Ursache erfolgt, womit könne deren Rückgabe verlangt werden. Hinzu steht, daß die Sequestration angegesprochen werden muß, um den großbürgerlichen Panama-Gläubigern, welche werden an die Reichsabteilung Lehenforderungen zu stellen haben, den Anfang einer Bekämpfung zu gewähren. Die Justiz, sagt der Staatsanwalt, versteht die Drohungen Herz; die Klage sei wohlgegründet, Herz' Vorbehalt aber ein feindliches. In vierzig Tagen wird der Gerichtshof sein Urteil verkünden. Es wird nicht bestreiten, daß jetzt wieder der Kranke von Bonnemouth sich vernehmen lassen wird, und er steht in der That noch einiges „Material“ in petto zu haben.

Der Khedive von Egypten scheint nach einem Artikel der in Cairo erscheinenden arabischen Zeitung „El Afras“ den Kampf gegen England noch nicht angehen zu wollen. Der Artikel ist von Abbas II. inspiriert und enthält u. a. eine Darstellung des Vorgangs in Wadi Halfa. Er beginnt mit einem arabischen Bericht, welchen der Khedive seiner Ministerin widmet, und weiter lautet: „Ich nahm Euch als Krieger, mit Euch mich gegen meine Feinde zu verteidigen, aber ich habe gelunden, daß Ihr eine Hilfe für sie seid.“ Nach einer ausführlichen Schilderung der entzückenden Aufnahme, welche der Khedive auf seiner Reise allenthalben gefunden, folgt dann der Vorgang in Wadi Halfa selbst:

Nach dem Transport durch die Kette der Khedive im Gebüsch mit dem General Richter kam es über die Haltung der Truppen,

Feuilleton.

Elida Silström.

Roman von H. Palme-Bazlen.

Rezensionen.

„Mein geliebtes Kind“, hißt es gleich im ersten Brief, „was hast Du getan! Das Herz stand mir beim Lesen Deiner Seiten fast still vor Schreck. Da hast durch Dein Engagement und Deine Weitwirkung auf Gut Leistenstein den ganz mühsam zusammengelebten Bau meine Eltern und Hoffnungen für Dich zusammengeführt. Ich kannte ja Deine innersten Wünsche allerding, Du aber auch die meinigen. Wohl gab mir deutscher Mann, den Du wie einen Vater geliebt — und das auch vielleicht Deinem Entschluß veranlaßt haben — auf der Höhe des Autumntags, näherte in Dir die angeborene Neigung für das Kunst des Tanzes, lebte und unterwirkt Dich darin, ich aber, Du weißt es, fürchtete diesen Tanz für Dich. Ich kannte die Sitten, die Gelassen, den lässigen Boden, auf dem Du jetzt so verantwortlich und bestmöglich Deine kleinen Füße hast. Ach, und noch andere schwerwiegende Gründe bestimmten mich, Dir abzuraten, in die Öffentlichkeit zu treten, und am wenigsten in einer Reiterschule. Das sollst du nicht für Dich, nicht wahr, mein Kind? Und doch wollte und durfte ich bisher nicht öffnen gegen Dich. Weilst habe ich eben darüber geredet, ohne daß das verhindert. Deine Freude ist mir sehr angenehm, und noch ums Herz, meine Hand zieht und mein frischer Kopf denkt nicht klar genug, um die Herzen statt der Lippen sprechen zu lassen. Habe noch eine Weile Geduld mit Deiner alten Mutter.“

Ein zweiter Brief zeigte noch längere Fassung. Am die alte Saftstelle gerichtet, verrichtete darüber eine fast französische Sprache und wußte die Worte eines leidenschaftlichen Vergangenheitsvergnügs wieder zu erinnern. „Du hast mir gesagt, daß Du sehr gerne die Stunde gekommen, in welcher ich Dein Gesicht in meine Hände nehmen, Dich lüssen möchte und Dein von einer leidenschaftlichen Vergangenheit erzählten, jetzt, wo es nicht mehr für Dich zu hören und zu erwarten ist. Aber es ist mir heute angst und woch ums Herz, meine Hand zieht und mein frischer Kopf denkt nicht klar genug, um die Herzen statt der Lippen sprechen zu lassen. Habe noch eine Weile Geduld mit Deiner alten Mutter.“

Ein dritter Brief zeigte noch längere Fassung. Am die alte Saftstelle gerichtet, verrichtete darüber eine fast französische Sprache und wußte die Worte eines leidenschaftlichen Vergangenheitsvergnügs wieder zu erinnern. „Du hast mir gesagt, daß Du sehr gerne die Stunde gekommen, in welcher ich Dein Gesicht in meine Hände nehmen, Dich lüssen möchte und Dein von einer leidenschaftlichen Vergangenheit erzählten, jetzt, wo es nicht mehr für Dich zu hören und zu erwarten ist. Aber es ist mir heute angst und woch ums Herz, meine Hand zieht und mein frischer Kopf denkt nicht klar genug, um die Herzen statt der Lippen sprechen zu lassen. Habe noch eine Weile Geduld mit Deiner alten Mutter.“

Erklärungen, zuletzt sogar das Kommen der Schreiberin in Aussicht gestellt, ohne daß das eine oder Andere geschieb.

Die alte Schauspielerin war frisch geworden, sehr frisch, da half kein Verbergen mehr.

Als sich diese Ansicht Elida aufdrang, sagte sie zu der alten Dienstmutter: „Du mußt Deine Koffer packen, Mutter, und bereisen, soll ich nicht vor Unruhe und Sorge für die Mutter vergehen.“

Die alte schlug die Hände zusammen.

„Ich reisen und das Fröden hier allein zurücklassen — das geht nicht, das geht nicht“, protestierte sie.

Eine längere Auseinandersetzung, ein kleiner Streit folgte, und weichen die Jüngere zurück als „Engerin hervorging.“

„Wenn ich nicht seht zu füßen verstehe“, erwiderte Elida auf die vielen Gewissensbisse der alten Dienstmutter, „was kostest denn Du für mich thun? Mache ich mir, alte Mutter, überdrönt unter Verbärling zu einander klar, so was ich doch bestimmt an eine Henne denken, die ein Entlein ausgebrüten hat. Angstvoll steht sie — nein, Du thörst Mutter, — am Ufer und schreit und schlägt mit den Klauen, während ich lustig und wohlgenügt im klaren Wasser plätschere, in die Tiefe tauche, aufstatische und über Deine unheimliche Angst verzögert einen Purzelbaum schlage. Läßt nur das Entlein schwimmen, ich wird nicht untergehn.“

Die alte seufzte jäh wieder.

„Ich wollte, wir wären in der Heimat geblieben, dann wäre ich der Verantwortung lebig“, antwortete sie. „Was soll ich machen?“

„Deinen Koffer packen.“

„Die Reise kostet viel Gold.“

„Ah, Gold! — Elida zog die Achseln — „können wir es besser, als für meine alte Eltern verwenden? Ist die Ruhe eines Herzens überhaupt bezahltbar? Warum noch Worte verfechten? Du reise, Mutter.“

Dabei blieb es. Die Reisetaube wurde hervorgeholt. Die sonst so redselige alte Frau schwieg und sah die Sachen zusammen, ein altmodisches, volkstümliches, verhülltes Wollkleid, ein Schärze, eine verhüllte Schärze, einen Rock durch den Einschluß der Knie ins Grünliche spülte, einen sehr großen Blonden mit einem Vollbart verschlossener Seidenkäppchen — eine Ellegin hatte ihr dies Garderobestück vor Jahr und Tag, nachdem sie daselbst ungezähmt und wildenartig gewesen war. „Ich weiß, Mutter, daß Du mich nicht verstehtest, aber ich muß mich auf der Bühne zur Schau zeigen, gemacht — einen guten Regenschirm, den Elida ihr trotz allen Protestes gewollt hat. Durchsetzen, denn durch den

heigen schimmerten durch lange Spalten schon Sonne, Mond und Sterne — Handschuhe, die über ihre langen Finger noch einen Theil hinausragen (Mutter legte sich ans Schaftstückchen nur Herrenhandschuhe zu, weil weiße und lange Finger nach ihrer Meinung länger bilden, als zu eng und gut passende), eine mit Wölfe gefüllte, verblaßte, rotglühende Reisetasche, die auch schon Jerusalem's Alter erreicht hatte.

Elida hätte die alte gern anders, besser gefallen, wenn sie das gewußt. Mit Bezug auf ihre Karriere, überbaut auf ihre Perlen und leuchtende Perlen bleibt Du, ja, ich lasse, ich lasse, will ich gleich zeigen, kommt, wer gehen mit einander zur Bahn, ich bin überredet, daß Du schon überreicht habe, den Kreuzweg umleben; lasst Dich also über die Grenze bringen.“

So ihre Bewegung herüberzengen, nahm Elida Hut und Mantel, und beide verließen das Haus.

9. Kapitel

Aus einem der oberen Fenster blieb ihnen die Doctorin Delphina nach, eine hochgewachsene, trug ihrer vierzig Jahre noch gut erhaltenen, aber etwas zur Weiblichkeit neigende Bluse. Ihr runder, energisch gezeichnetes Gesicht mit den Augen, grauen Augen und dem etwas vorprangenden Kinn hatte sie direkt an die Fensterscheiben gedrückt, um die Dauergeschenke mit bestigem Blicken zu begutachten